

betragen.

Damit will ich meine Ausführungen über die Punkte, die bei den Statutenänderungen in den Krankenkassen berücksichtigt und vertreten werden müssten, schliessen. Ich weiss, dass sich über manches von mir Angeführte streiten lässt, dass ich manches andere nicht erschöpfend genug behandelte und dass noch weitere wichtige Punkte angeführt werden könnten, die des Eintretens wert sind. Aber meine Ausführungen sollten ja nur Fingerzeige sein für das, was zum Wohl der Kassenmitglieder durchgeführt werden könnte. Wenn eins oder das andere beherzigt würde, dann hätte der Aufsatz seinen Zweck erreicht. Vor allen Dingen aber wäre zu wünschen, dass die Arbeiter sich ihrer Macht in den Krankenkassen mehr bewusst werden möchten, die ihnen, wie gesagt, durch ihre $\frac{2}{3}$ -Mehrheit gewährleistet ist. Möchten sie diese Macht ausnutzen im Kampfe gegen die reaktionären Bestrebungen einzelner Arbeitgeber (die in manchen Kassen durch die Nachlässigkeit der Arbeiter noch immer mehr zu sagen haben, wie ihnen eigentlich zukommt), und zum Vorteil der Kassenmitglieder, zum Wohle für die gesamte Arbeiterschaft. P. B.

Korrespondenzen.

Korrespondenzen ohne Beidruck des Stempels der Zahlstelle oder Filiale finden keine Aufnahme.)

Berlin, Filiale II. Am 4. November fand die Monatsversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Die Tarifgemeinschaft im chemigraphischen Gewerbe; Referent: der Geschäftsführer des Tarif-Amtes Herr P. Schliebs. 2. Diskussion. 3. Wahlen zu den Aemtern der Tarif-Organisation. 4. Wahl eines Bibliothekars. 5. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken des verstorbenen Kollegen Hermann Müller in der üblichen Weise geehrt. Aufgenommen wurden 5 neue Mitglieder. Das Aufnahmegesuch des Kollegen Giebler wurde dem Vorstand zur Untersuchung übergeben. Hierauf nahm der Referent das Wort. Bahnbrechend für die Tarifgemeinschaft seien wohl die Buchdrucker gewesen und sei wohl auch die Verbandschaft mit unserem Gewerbe, der Grund für den schnellen Abschluss unseres Tarifes. Als Beweis für den Wert solcher Gemeinschaft gilt der Rat des Gewerkschaftskongresses in Frankfurt a. M.; überall wo irgend möglich Tarife abzuschliessen. Mit lokalen Abmachungen sei den Arbeitern nicht gedient, da sich infolge der verschiedenen Verhältnisse stets ein unheilvoller Zustand ergebe. 1873 haben die Buchdrucker ihren ersten Tarif abgeschlossen und bis heute stets Kämpfe darum geführt. 1891 begann ein grosser Streik und folgte hierauf eine tariflose Zeit, in der alles bisher errungene wieder verloren ging. 1896 fanden sich dann Prinzipale und Gehilfen wieder zum Abschluss eines Tarifes zusammen und arbeiten heute nur noch ungefähr 4000 Buchdrucker ohne Tarif. Seinen mit grossem

Beifall aufgenommenen Vortrag schloss er mit dem Wunsche, dass auch bei uns geordnete Verhältnisse eintreten sollten und wenn sich vielleicht auch noch manches am Tarif als unpraktisch erweise, so solle man dies auf friedlichem Wege verbessern. In der darauffolgenden Diskussion fanden sich einige Gegner des Beschlusses, dass nur organisierte Gehilfen bei organisierten Prinzipalen Arbeit nehmen dürften und ebenso organisierte Prinzipale nur organisierte Gehilfen beschäftigen dürfen, da hierdurch die kleinen Firmen verschwinden würden. Ferner wurde angefragt, ob es bei den Schiedsgerichten noch eine Berufungsinstanz gebe und wer die Kosten des Schiedsgerichts trage; ebenso ob die Kosten der Streiks, die wegen des Tarifes stattfänden, von beiden Organisationen aufgebracht wurden. Der Referent erklärte, dass bei den Buchdruckern die Schiedsgerichtsämter Ehrenämter seien und wir bei Zusammenritt derselben ja dasselbe beantragen könnten. Ebenfalls sei es Ehrensache, das Urteil des Schiedsgerichts anzuerkennen. In Bezug auf die Streikkosten sollten die Gehilfen sich ihre Freiheit bewahren. Auf den Organisationszwang könne man stolz sein, da hierdurch das Koalitionsrecht anerkannt würde, jedoch sei es jedenfalls nicht möglich diesen Beschluss, ebenso wie den ganzen Tarif mit dem 1. Januar durchzuführen. Kollege Silier hob hervor, dass durch den Organisationszwang die Spitze erreicht sei und dass andere Gewerkschaften auch dahin streben. In seinem Schlusswort betonte der Referent, dass er den Grund, dass kleine Firmen verschwinden würden, nicht als stichhaltig gegen den Tarif annehme, die Arbeit würde doch stets dieselbe bleiben und dann eben wo anders gemacht werden. Schwerwiegende Momente habe er nicht gefunden und bitte er für den Tarif einzutreten. Hierauf wurde Kollege Sahm in den Tarif-Ausschuss gewählt, als Stellvertreter Kollege Kahne. Zum Schiedsgericht wählte man die Kollegen Kubig und Volkert und als Stellvertreter Kollegen Geisler und Vick. Bibliothekar wurde Kollege Kokisch. Vom Vorstand wurde bekannt gemacht, dass sich noch einige Mitglieder zur Fachschule melden möchten, da ein 2. Kursus in Chemie eingerichtet würde. Regere Beteiligung sei überhaupt erwünscht, da nur dann ein weiterer Ausbau des Unterrichts möglich sei. Vom Kollegen Adlerstein wurde beantragt, das Material was sich zu den Tarifverhandlungen sammelt, eingesehen habe, den Mitgliedern zugänglich zu machen. Dies wurde angenommen. Nachdem noch die Kollegen von M. R. & Co. den Fall Palentinat, zwecks Ausschluss aus dem Verein, dem Vorstande übergeben hatten, schloss die von zirka 175 Kollegen besuchte Versammlung gegen $\frac{1}{2}$ Uhr.

Jena. Wer zählt die Städte, kennt die Namen, die alle hier zusammen kamen? In der Firma Paul Weise in Jena nämlich. Es dürfte endlich an der Zeit sein, diesen Kunststempel einer näheren Betrachtung zu unterziehen, die die Kollegen vor einem eventuellen Engagement und somit vor Schaden zu bewahren. Zunächst werden einige Angaben über den Arbeitsraum nicht unerwünscht sein. Derselbe hat eine Grösse von etwa 10 m Länge, 5 m Breite und 4 m Höhe. Es befindet sich darin folgendes Inventar: 5 Lithographiepulte, 1 kleine Schnellpresse mit Elektromotor, 3 Handpressen, 1 Schneidemaschine, 1 Schleifmaschine, 1 Farbreibemaschine, 2 Tiegeldruckpressen, 2 Schleiftische, eine Anzahl Schränke, Steinregale, 1 Gas- und Kohlenofen sowie

noch verschiedene kleinere Utensilien. Es befindet sich also Lithographie, Buch- und Steindruckerei, Schleiferei, alles in diesem einen Zimmer, wo infolgedessen eine allzugrosse Bewegungsfreiheit ausgeschlossen ist. Hat nun der Herr Kunstanstaltsbesitzer Bedarf an Arbeitskräften, und das kommt ziemlich häufig vor, so reflektiert er oftmals auf Kollegen aus weiter Entfernung, die Gründe hierfür sind zu durchsichtig, um dieselben extra anzuführen. Ferner engagiert er häufig auch telegraphisch, jedenfalls um eine eventuelle Auskunft zu vereiteln. In angenehmer Weise wird nun den Kollegen das Arbeitsverhältnis, sowie die Existenzverhältnisse überhaupt, geschildert, sodass dieselben glauben müssen, nun endlich 'mal in eine gediegene 'Lebensstellung' zu kommen. Die Enttäuschung ist freilich um so grösser, wenn sie einmal da sind. Befinden sich nämlich die Kollegen nicht in der Lage, nach dem unpraktischen Schema des Herrn Prinzipals zu arbeiten, und das ist meistens der Fall, so sind dann dieselben zu dumm, zu faul, die nicht mehr leisten wie Lehrlinge und was dergleichen Liebenswürdigkeiten mehr sind. Die logische Folge davon ist, dass die Kollegen es vorziehen, diese Anstalt so schnell wie sie gekommen, auch wieder zu verlassen. Nach unseren Aufzeichnungen sind innerhalb 3 Jahren etwa 36 Drucker und 16 Lithographen in diesem Geschäft thätig gewesen, gewiss eine stattliche Zahl, die für sich selbst spricht. Die Arbeit an der Schnellpresse versieht Herr W. grösstenteils gemeinsam mit seiner Frau Gemahlin. Doch wehe der Aermsten, wenn sie beim Anlegen oder Kantenschneiden etwas versieht, eine Flut von Schimpfnamen gröblicher Art wie 'Kamel, Schaf, Schlafmütze, liederliche Erziehung und was derartige Liebkosungen mehr sind, ergiesst sich in unbarmherziger Weise über dieselbe, so dass die bedauernswerte Frau nicht selten in Anwesenheit des gesamten Personals in Weinen ausbricht. Das sich dieser Herr auch mit der 'Ausbildung' von Lehrlingen befasst, versteht sich am Rande. Mit was für einer Gründlichkeit dies geschieht, geht daraus hervor, dass er sich einen Rohrstock ziemlicher Güte zugelegt hat, ausserdem gelangen auch noch Reiber, Walze oder was eben gerade zur Verfügung steht, zur Anwendung, so dass die Lehrlinge oft blaue, grüne und braune Flecken am Körper aufweisen. Infolge dieser 'Ausbildung' ist es begreiflich, dass die Jungen schon in kurzer Zeit hervorragendes leisten im Steinschleifen, Maschinenputzen, Walzenabkratzen, Wege-laufen und was noch weiter notwendig ist, um die Lithographie resp. den Steindruck zu erlernen. Bis jetzt haben sich freilich die Lehrlinge immer einer derartigen rohen Behandlung für unwürdig erachtet und sind einfach gegangen, oder haben sich gehen lassen. Im Ganzen haben seit Bestehen der Firma etwa 10 junge Leute den Versuch gewagt, teils Lithograph, teils Drucker zu lernen, doch keinem ist es bis jetzt möglich gewesen, seine Lehrzeit zu beenden, in Anbetracht des oben ausgeführten. Nach diesem durchaus der Wahrheit entsprechenden Angaben, für die Zeugen jederzeit vorhanden sind, darf man erwarten, dass die Kollegen in Zukunft etwas vorsichtiger bei Engagements hierher sein werden und sich jedesmal erst bei der Verwaltung erkundigen.

Die Verwaltung der Zahlstelle Jena. Leipzig IV. Oeffentliche Versammlung der Lichtdrucker und Berufsgenossen am 10. November in 'Stadt Hannover'. Tagesordnung war folgende: 1. Die Farbenwirkung und die Farben-Photographie; Refer.

diesen Drucken ist durch Hinzunahme der Lichtdruckplatte eine vollkommen originalgetreue Reproduktion erzielt worden. Von Interesse ist auch in dieser Kollektion eine schöne Photographie und eine Serie von Autotypen, Lithographien und Radierungen, die in einem Rahmen vereinigt sind. Die so überaus vielseitige Firma Scheller & Giesecke in Leipzig zeigt gute Drucke von Ein- und Dreifarben-Autotypen und Strichätzungen ebenso die Firma Husnik & Häusler-Prag, die ihre Probedrucke recht wirkungsvoll in einem Rahmen auf blauem Grunde plaziert hat.

Unter den in sechs Rahmen vereinigten zahlreichen Arbeiten von Nenne & Ostermaier-Dresden sind die Drucke in Phototintverfahren von vorzüglicher Wirkung. Der Kunstverlag von Schuster-Berlin stellt auf einer Wandfläche elf gute Heliogravuren aus, während die Kunstanstalt A. Frisch-Berlin Faksimilereproduktionen in ihrem Spezialverfahren (Dreifarben-Lichtdruck) zeigt. Auch die Lichtdruckanstalt von Karl Kuhn in München ist mit Reproduktionen von Gemälden in ein- und mehrfarbigem Lichtdruck vertreten. Sehr umfangreich ist der Drei- und Vierfarben-Buchdruck vertreten. Ausser den schon genannten Firmen hat die Firma Georg Büxenstein & Co. Berlin vier Rahmen mit derartigen Drucken zur Ausstellung gebracht. Auch die Hofkunstanstalt von Angerer & Göschl-Wien bringt unter den sechs Bildern, die sie ausser Preisbewerb ausstellt, ein paar schöne Dreifarbendrucke. Ebenso

zeigt die Graphische Anstalt Alphons Bruckmann-München in ihrer Koje eine Kollektion Autotypie- und Chromotypiedrucke, die als Auflage-drucke sehr anerkannterwerte Leistungen bilden.

Bei allen diesen Arbeiten kommt der grosse Vorzug des Dreifarben-druckes, die photographische Treue der Originalzeichnung, voll zur Geltung, wenn auch die Wiedergabe der Farben vereinzelt zu wünschen übrig lässt. Dabei darf nicht vergessen werden, dass es sich bei allen hier ausgestellten Arbeiten um ganz ausgewählte Drucke handelt, die für die Beurteilung des Dreifarben-druckes bei Massenaufgaben keinen rechten Massstab bilden. Immerhin muss anerkannt werden, dass in den letzten Jahren auf keinem Gebiete der Graphik so grosse Fortschritte gemacht wurden, wie auf dem des Dreifarben-druckes, der noch nie so gut vertreten war, wie in dieser Ausstellung. Weniger gut ist im allgemeinen der Vierfarben-druck vertreten, der den Bildern nicht selten ein hartes und schmutziges Aussehen verleiht und deshalb nur in ganz besonderen Fällen angewendet werden sollte.

Eine besonderen Art der photomechanischen Reproduktion ist die sogenannte Rotations-photographie, die in Deutschland zuerst von der Neuen Photographischen Gesellschaft in Steglitz-Berlin mit grossem Erfolge ausgeübt wurde. Die Maschinen zum Belichten und Entwickeln von Bromsilberpapier sind jedoch in

wenigen Jahren so vervollkommen worden, dass verschiedene neue Grossbetriebe dieser Art entstanden, welche die Erzeugnisse der Photographie in grossen Massen vervielfältigen. Die Rotophot-Gesellschaft für photographische Industrie m. b. H. in Berlin führt auf einer grossen Wandfläche ihre auf maschinellem Wege hergestellten Bromsilber-Rotationsdrucke vor, die so vollendet sind, dass sie sich nur wenig von gewöhnlicher Photographie unterscheiden, dabei aber in sehr kurzer Zeit in grossen Massen hergestellt werden können. Ungemein interessant ist auch die Ausstellung der Aristophot, Photographische-Maschinen-Druckanstalt m. b. H. in Leipzig-R., die in ihrer geschmackvoll dekorierten Koje ein photographisches Bildband von Bromsilberdrucken sowie Reproduktionen auf Böcklin-Papier in Rahmen ausstellt. In richtiger Erkenntnis, dass der photographische Maschinendruck beim Bromsilberpapier nicht stehen bleiben kann, hat die Aristophot-Gesellschaft fast sämtliche Kopierverfahren in den Kreis ihrer Tätigkeit gezogen und stellt jetzt auch unter dem Namen Lychnogravure farbige photographische Schnell-drucke her, die sich für Gemäldereproduktion vorzüglich eignen. (Schluss folgt.)

